

Die Quelle der Volkskraft

Autor(en): **Ziegler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. NOVEMBER 1941

28. JAHRGANG + Nr. 13

Die Quelle der Volkskraft

Die gegenwärtige Zeit ist drückend und schwer. Immer eindringlicher tönt die Mahnung der Kirche hinaus in die arme Welt: „Wem die Not der Zeit, die Not des Glaubens, die Not der Kirche, die Not der Seelen nicht die Kraft einflösst, sein letztes Tröpflein Blut, seinen letzten Atemzug daran zu wenden, dass die Angriffe auf die Sache Gottes zurückgeschlagen werden, der ist nicht wert, in dieser grossartigen Welt zu leben, die der frühern dadurch überlegen ist, dass sich alles zum Entscheidungskampfe zwischen Diesseits und Jenseits rüstet.“ —

In den letzten 20 Jahren hat man mit aller Kraft versucht, das religiöse Element in der Jugendbildung zu bekämpfen. Indem man die Religion aus den Schulen wies, die Kreuzfixe aus den Lehrsälen entfernte, durchschnitt man die Wurzeln aller Kraft. Die Früchte der religionslosen Erziehung zeigten sich in der zunehmenden Sittenlosigkeit unter der Kinderwelt der Städte; sie zeigten sich in jenen erschreckenden Verhältnissen, unter denen da und dort unsere schulentlassene Jugend aufwuchs, die Arbeiterjugend sowohl wie die Söhne und Töchter der höhern Stände. Statt Jesus und seine hl. Religion in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen, verschrieb man sich dem Materialismus, dem Zweikindersystem. Dass durch das Zweikindersystem die Armut beseitigt würde, wird durch das Beispiel Frankreichs als eitle Hoffnung erwiesen. Man missachtete eine der Grundwahrheiten: dass die starke Zunahme der Menschen auch eine Quelle nationaler Kraft bedeute. Der Geburtenrück-

gang auch im Schweizerland erschien nie drohender als in den vergangenen Jahren. Das Volk treibt sich, indem es die sittlichen Gesetze nicht mehr innerlich ernst nimmt, selber in den Abgrund.

Wehe der Zukunft, wenn sie im modernen Neuheidentum versagt! Gesunde, lebenskräftige Völker aber sind imstande, die schwersten Krisen, wie Seuchen, Pest und Krieg, die da hereinbrechen, zu überwinden und die Lücken in der Volkszahl auszufüllen.

Der Kinderreichtum ist vor allem die Quelle wirtschaftlich-kultureller Blüte. Drei Ursachen wirken zur ökonomischen Produktion zusammen: Natur, Kapital und menschliche Arbeit. Eine zahlreiche und dichte Bevölkerung ist daher auch für die Produktion ein wertvolles Gut. Durch die grössere Zahl wächst die Wirksamkeit der Intelligenz, nimmt die Energie der Willenskräfte zu, steigt die physische Macht, um Hindernisse der Natur, Störungen durch Verbrechen und Angriffe äusserer Feinde leichter zu überwinden. Was nützt aller natürliche Reichtum, wenn die Besiedlung eines Landes schwach und ungenügend ist? Da fehlt der Wetteifer, der Schwung, die Kraft des wirtschaftlichen und des gesamten öffentlichen Lebens. Wehe dem Volke, das durch künstliche Beschränkung der Geburten einen solchen Zustand herbeiführt, der in frühern Zeiten das Ergebnis schrecklicher Katastrophen, verheerender Kriege und Seuchen zu sein pflegte. —

Die Höhe der Bevölkerungszahl ist ein Gradmesser des Fortschrittes. Im Wirtschafts-

leben wurde zwar die Meinung vertreten: Lieber wenige, aber tüchtige, weil allseitig gut entwickelte, erzogene und ausgebildete, als viele, aber untüchtige, weil weniger gut entwickelte und ausgebildete Glieder. Diese Voraussetzung hat sich aber als irrig erwiesen, denn erfahrungsgemäss stammen gerade aus kinderreichen Familien die tüchtigsten Leute. Nur die steigende Zahl der Bevölkerung ermöglicht die beste Auslese. Der Einwand, dass eine Familie mit wenig Kindern leichter und besser lebe, während eine grössere Kinderzahl zur Armut führe, ist aus mehr als einem Grunde hinfällig. Denn einmal kann und wird der Vater aus Liebe zu seiner Familie mehr Schaffenslust und Fleiss entfalten, so dass nicht unbedingt eine grössere Kinderzahl die Lage der Familie ungünstig beeinflussen muss. Nach allen pädagogischen Erfahrungen ist der Erfolg in der Erziehung des Nachwuchses in kinderreichen Familien sicherer als in der Ein- und Zweikinderfamilie. Ein oder zwei Kinder werden leicht verzärtelt und verzo-gen; in oft ungesunder Weise nehmen sie Liebe und Sorge in Anspruch und stellen den Erfolg der Erziehung in Frage, während die grosse Kinderschar strenge Zucht notwendig macht und sich frühzeitig an Selbstbescheidung gewöhnt. Die treue, liebevolle Sorge für die sich mehrende Kinderschar ist der stärkste und edelste Sporn zum Einsatz aller Kräfte nicht bloss für die Väter, sondern auch für die Kinder selbst, die Träger unserer wirtschaftlichen und kulturellen Zukunft. An solchen Kindern erfüllt sich das Wort: „Gut ist es für den Menschen, wenn er das Joch von Jugend auf getragen hat.“

Familiensinn, Heimatliebe, Treue gegen Sitte und Brauch der Vorfahren erblühen am meisten am häuslichen Herd. Aus der Bo-

denständigkeit, aus der Liebe zur Heimat sind immer grosse Dinge geboren worden. Sie führen von selbst, ohne künstliche Dressur, zur Liebe des Vaterlandes. Was die Prostitution im letzten Jahrhundert verdorben, das muss die Jugend von heute wieder gutzumachen suchen, soll der Staat nicht in sich selbst zerfallen oder einem lebenskräftigeren Volk über Nacht erliegen. —

Der Kinderreichtum ist auch eine Quelle ethisch-religiöser Kraft. Nicht die Kultur, sondern die Unsittlichkeit untergräbt das Leben der Völker. Die Reinheit des Ehelebens, die Heiligkeit der Liebesgemeinschaft ist für die Gatten selbst eine Schule und ein Uebungsfeld der Gewissenhaftigkeit und höchsten Verantwortlichkeit. In der standesgemässen ehelichen Keuschheit liegt eine sittliche Grösse und ein Kapital sittlicher Energie von unschätzbarem Wert für die Gesundheit und die politische Zukunft unseres Schweizervolkes. Das Leben der Völker schöpft seine tiefsten Kräfte aus Sittlichkeit und Religion. Der Kinderreichtum ist ein wirksamer Hebel, um den sittlich-religiösen Stand des Volkes zu heben und zu veredeln. Die Religion ist der Genius, der mit flammendem Schwert die Pforte zum Heiligtum der Familie bewacht. —

Es ist somit eine erste und heiligste Pflicht jedes Schweizerbürgers, und vor allem des Berufserziehers, das Problem der kinderreichen Familie zu studieren. Wenn unser Schweizervolk den Mut und das Vertrauen in seine Lebenskraft wieder zurückgewinnt, wenn auch das Schweizerland sich wieder entschliesst, ein „Kinderland“ zu werden, dann wird über ihm eine glückliche Zukunft strahlen. Das gebe Gott!

St. Gallen.

J. Ziegler.

Was uns noch fehlt!

Wir kämpfen immer noch um eine neue Sozialpolitik. Es werden Massnahmen getroffen, Kundgebungen erlassen, und trotz-

dem geht es nicht recht vorwärts. Worin liegt der Grund? — Die Sozialreform muss auf religiös-sittlicher Grundlage ruhen, nicht nur